Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 7 (1856)

Heft: 8

Artikel: Rede des Herrn Dr. Kaiser beim Schlussakt der Kantonsschule im Juli 1856

Autor: Kaiser

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720840

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rede des Herrn Dr. Kaiser

beim Schlußakt der Kantonsschule im Juli 1856.

(Gehalten auf dem Rathhause zu Chur.)

Zum zweiten Male seit der Verschmelzung der früher konfessionell getrennten bündnerischen Kantonsschulen vereiniget uns heute der feierliche Augenblick, wo der Schluß eines Jahreskurses alle, Schüler, Lehrer, Behörde und Bewohner dieser Stadt hieherführt, um in ernster Sammlung des großen Werkes zu gedenken, das wir gemeinsam zu fördern haben. Denn nicht um die Aufführung erhebender Gesänge blos, nicht um die Schaustellung deklamatorischen und rednerischen Gepränges handelt es sich — es soll vielmehr das Bewußtsein erweckt und neu belebt und gestärkt werden, daß wir alle zumal berufen sind, gemeinsam zu streben und zu wirken. Auch begreife ich hierunter nicht blos die Schüler, welche an unserer Anstalt sich Kenntnisse und Fertigkeiten für ihr späteres Leben erwerben sollen — nicht blos die Lehrer, welche aus dem Schatze ihres Wissens die ihnen anvertrauten Zöglinge zu bilden und zu erziehen haben — nicht blos die Behörde, deren Aufgabe es ist, dem Ganzen lenkend uud wachend vorzustehen, das Gute zu pflegen, Schaden und Unheil abzuwenden — nein, der gesammten Einwohnerschaft der Stadt und des Landes gilt der mahnende Zuruf: auch Ihr seid bestimmt, an dem Bau, an dem Wachsen und Gedeihen der Landesanstalt mitzuhelfen und zu arbeiten. Wie unendlich mannigfach und vielseitig ist der Einfluß, den das häusliche Leben bei Eltern und Kostgebern auf unsere Zöglinge ausübt! Wie viel hängt da nicht von dem Ernste des Hausvaters, von der liebevollen Sorgfalt der Mutter ab, um Zucht und Ordnung, um Achtung vor dem Gesetz, um Eifer und Fleiß im Lernen, um Sittsamkeit und Anstand im Betragen der ihrer Obhut und Aufsicht unterstellten Knaben und Jünglinge zu pflegen, zu heben, zu kräftigen! Wie viele Anlässe bieten sich zu Verführung und Ausgelassenheit, wo die Schule nicht einschreiten kann, wo nur die häusliche Zucht hemmend und lindernd einzuwirken vermag! Drum begrüße ich freudig die große Zahl der hier Versammelten, und nehme sie gern als Bürgschaft, daß Sie alle eine rege Theilnahme an dem Werke der Jugendbildung fühlen, daß Sie stetsfort mit Rath und That den Leitern der Schule an die Hand gehen werden, die wahrlich Ihres Beistandes bedürfen.

Wenn ich nun heute im Auftrage der Erziehungsbehörde das Wort ergreife, so lassen Sie mich vorerst mit wenigen Zügen der hauptsächlichsten Veränderungen gedenken, welche unsere Schule in dem letzten Trienium erlitten hat. Daß sie auch jetzt noch allen Anforderungen nicht entspricht, die an sie gestellt werden, liegt nicht nur in der Natur der Sache, sofern ihr als einer menschlichen Einrichtung stets der Mängel und Gebrechen manche ankleben werden; es liegt dieß auch in ihrer vielseitigen Aufgabe als Gymnasium, Realschule und Schullehrerseminar; es liegt in den oft unzureichenden Mitteln, welche die beschränkten Hülfsquellen des Landes uns zur Verfügung stellen können; es liegt endlich auch darin, daß wir manchen dieser Anforderungen nicht, oder wenigstens nicht in dem gewünschten Maße entgegenkommen zu dürfen glauben, weil sie uns den wahren Zweck der Schule zu verrücken scheinen. Es sind dieß — lassen Sie mich es unverhohlen aussprechen — die s. g. praktischen Fertigkeiten, die man so oft an den aus der Schule ausgetretenen jungen Leuten vermißt, und deren Mangel dann ziemlich freigebig einem fehlerhaften Unterrichte zur Last gelegt wird. Weit entfernt, daß die Schule nicht etwa praktische Leute bilden soll, so kann es doch nicht ihre Aufgabe sein, ihre Zöglinge gerade für das eine oder andere Fach besonders zu dressiren: sie soll ihnen vielmehr die allgemeinen Kenntnisse überliefern, sie ihnen fest und sicher einprägen und geläufig machen, auf welchen fußend es ihnen dann ein Leichtes sein wird, die speziellen Fertigkeiten dieser oder jener Beschäftigung sich anzueignen. Man muthet es unserer Anstalt nicht zu, praktische Seelsorger, oder Aerzte zu entlassen — warum denn schon gemachte Kaufleute, Techniker oder Landwirthe? Die Grundlage zu allen diesen Berufsarten soll sie den Schülern geben, daß sie sich leichter auf den verschiedenen Gebieten bewegen, nicht aber das Fach selbst schon mehr als gebührend berücksichtigen, — will sie anders ihren Standpunkt als allgemeine Bildungsanstalt bewahren und nicht zur Fachschule sich umwandeln. Man wird mich nicht mißverstehen, als wollte ich der praktischen Richtung des Unterrichtes irgend zu nahe treten, ich kann selbst zugeben, daß sie da und dort noch praktischer werden dürfte — nur sollen diese s. g. praktischen Fächer nicht die allgemeine Bildung beeinträchtigen, der Schüler soll nicht auf Kosten seiner übrigen Fähigkeiten etwa ein vortrefflicher Rechner, ein geübter Maschinenzeichner

u. dgl. werden. Ich denke auch, daß die üblen Folgen des zu abstrakt gehaltenen Unterrichtes noch nicht so bedenklich sind; wenigstens sind aus den bündnerischen Kantonsschulen (denn der besprochene Vorwurf ist älter als die vereinigte Anstalt) schon praktische Leute in ganz eminentem Sinne des Wortes hervorgegangen. Und mit der zu großen Gelehrsamkeit unserer Zöglinge hat es wohl auch noch keine Noth — es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Dieß vorausgeschickt, berühre ich kurz die wichtigsten Erlebnisse der Schule in den letzten drei Jahren. Zuerst die Einführung einer siebenten Gymnasialklasse, deren wohlthätiger Erfolg sich bereits bei den seither gehaltenen Maturitätsprüfungen gezeigt hat. Nicht nur verlassen die angehenden Studirenden besser zur Universität vorbereitet die Schule, sondern sie können die Hochschule im Sommersemester beziehen, was darin einen Vortheil hat, daß gerade die vorbereitenden, einleitenden Vorlesungen an vielen Orten im Sommer, die wichtigsten Collegien dagegen im Winter gehalten werden.

Als neues Fach wurde das technische Zeichnen eingeführt, und die bisherigen Leistungen berechtigen zu schönen Hoffnungen, wie auch die bei den Prüfungen vorgelegten Arbeiten gewiß geeignet waren, einen freudigen Eindruck zu wecken.

Größere Erweiterungen oder wohl gar eine tiefer greifende Umgestaltung der Realabtheilung scheiterte an der Ungunst der Verhältnisse. Als sich bei der Erstellung des eidgenössischen Polytechnikums ergab, daß unsere Realschule nicht ausreicht, um die Schüler unmittelbar zum Eintritt in jene höhere Anstalt zu befähigen, wandten wir uns an die oberste Landesbehörde behufs ihrer Erweiterung; der hochlöbl. Große Rath des Jahres 1855 fand sich aber nicht im Falle, uns die dazu erforderlichen Geldmittel zu bewilligen; der darauf gemachte Versuch, gemeinsam mit andern kantonalen Erziehungsbehörden bei der Bundesversammlung auf die Errichtung eines bleibenden Vorbereitungskurses für's Polytechnikum zu dringen, fand nicht den nöthigen Anklang, und auch der dießjährige Große Rath konnte unserer wiederholten Anregung nicht entsprechen. So müssen wir uns denn mit kleinern Verbesserungen behelfen, bis günstigere Umstände uns gestatten, weiter zu gehen.

Die Präparandenklasse wurde durch großräthl. Beschluß von 1854 aufgehoben: da sich aber bald zeigte, daß dadurch nicht nur der Besuch der Schule, besonders aus den romanischen und italienischen Gegenden katholischen Bekenntnisses, erheblich beeinträchtiget wurde, sondern auch, daß man auf den bisher zum Eintritt in die Schule geforderten Bedingungen, zumal so weit sie die Kenntniß des Deutschen betreffen, nicht mehr beharren könnte, daß daher entweder die ganze Schule einen Schritt rückwärts thun müßte, oder daß eine gar zu große Zahl Neueintretender aus nicht deutschen Gegenden zurückzuweisen wären, wo dann die Schule fast aufhörte, eine allgemeine Landesanstalt zu sein, — so genehmigte der dießjährige Große Rath unsern Antrag auf Wiedereinführung der Präparandenklasse — wenigstens auf so lange, bis etwa durch andere Zwischenanstalten den Romanischen die Gelegenheit geboten werden könne, die für die erste Klasse erforderlichen Kenntnisse im Deutschen zu erwerben.

Das Personal der Schule hat mannigfache Veränderungen erlitten, wie das schon der jährliche Zu- und Abgang der Zöglinge mit sich bringt: eine Anzahl derselben hat höhere Lehranstalten zu weiterer Fortbildung bezogen; eine größere Menge ist ins praktische Leben übergetreten, wie wir hoffen dürfen, mit manchen Kenntnissen ausgerüstet, die zu ihrem Fortkommen gedeihlich mithelfen; besonders lassen Sie mich hervorheben, daß in der besprochenen Zeit gegen 30 Zöglinge das Seminar verlassen haben, und als Volksschullehrer wirken. Die eingegangenen Berichte bezeichnen sie fast ohne Ausnahme als zu den besten und tüchtigsten ihres Standes gehörig — gewiß einer der segensreichsten und weitgreifendsten Erfolge der Schule.

Auch unter den Lehrern der Anstalt sind bedeutende Wechsel vorgefallen. Mehrere haben dieselben verlassen, um in ihrer Heimath andere Stellen zu bekleiden, oder zu anderweitiger Beschäftigung überzugehen; wir dürfen uns glücklich schätzen, daß es zur Ausfüllung der entstandenen Lücken uns gelang, Männer zu finden, welche mit anerkennenswerthem Geschick und Eifer in die Fußtapfen ihrer Vorgänger getreten sind. Einen Lehrer entriß uns in der Blüthe und Kraft der Jahre mitten aus treuem unermüdlichem Wirken der unerbittliche Tod. Es war mir nicht vergönnt, im Leben zu seinen genauern Bekannten zu gehören; sein Arbeiten an der Schule aber habe ich noch gesehen, und Alle, die

ihm näher standen, stimmen ein in das Urtheil: er war eine durchweg selbstständige Natur; mit hohem Scharfblick und geistiger Gewandtheit begabt, mit gediegenen und vielseitigen Kenntnissen ausgerüstet, war er ein eifriger Kämpfer für Glaubens- und Gewissensfreiheit, ein Feind von Zwang und Druck. Tief religiös, hochangesehen unter seinen Amtsbrüdern der evangelisch-rhätischen Kirche, selbst zum Vorsitze in der Synode berufen — war er nicht minder ein väterlicher Freund seiner Schüler, ohne Unterschied der Konfession.

So führt mich denn diese kurze Erinnerung an den Hingeschiedenen zu der schönsten Blüthe, die unsere Schule seit ihrem sechsjährigen Bestande hervorgebracht — die konfessionelle Verträglichkeit. Wohl dürfen wir dankbar hierin ein erfreuliches Ergebniß begrüßen und uns glücklich preisen. Rings um uns sehen wir den düstern Dämon der Unduldsamkeit und Verkezerung im religiösen Gebiet nicht minder als im politischen wieder auftauchen; jeder Theil ruft seine Anhänger zu seinen Fahnen, zu neuem Kampfe wider die Andersgläubigen; durch todte Formeln, durch Außenwerk und starren Zwang wähnt man dem ewigen Geist der Freiheit des Menschen Fesseln schmieden, Schweigen auflegen zu können; in unserm großen Nachbarstaate, ja selbst im mächtigen Inselreiche der freien Britten hat man es gewagt, sogar die Ruhe der Todten anzutasten; die im Leben sich nahe standen, in Liebe und Freundschaft sich umfaßten — sie sollen nicht neben einander schlafen dürfen im heiligen Schooß der Erde, wenn die äußere Form ihres Bekenntnisses nicht dieselbe war hieniden! Wir aber versammeln getrost die Jugend unseres Landes in Einer Mutteranstalt zur Erziehung und Bildung; wir überliefern ihr die Schätze der Wissenschaft, welche Eine ist für alle; wir lehren jede Konfessionsgenossenschaft die Sätze und Vorschriften ihrer Kirche; wir achten darauf, daß genau die religiösen Gesetze und Gebräuche jeder Konfession beobachtet und befolgt werden; katholische und protestantische Lehrer bestreben sich mit gleichem Eifer und Erfolg, ihrem schweren und schönen Amte obzuliegen; Geistliche beider Konfessionen wirken in brüderlichem Vereine gemeinsam am erhabenen Werke, und dankbar darf ich den regen Antheil rühmen, welchen auch der vom hochwürdigsten Bischof abgeordnete hohe Geistliche an unsern konfessionellen Sektionsberathungen, soweit wenigstens sie das Volksschulwesen betreffen, nimmt — nie aber hat sich der

geringste Mißton ergeben; wer bedenklich und zaghaft im ersten Augenblicke dem Vereinigungsversuche entgegensah, er findet sich angesichts der fernern Entwicklung entwaffnet, er kann nicht ohne freudige Erhebung dieses naturwüchsige Gedeihen und Fortschreiten wahrnehmen.

Fragen wir nach den Ursachen dieses glücklichen Friedenszustandes, so lehrt uns zunächst die Geschichte fremder Länder, und nicht minder die der engern Heimath, daß man in Religions- und Meinungskriegen — den grausamsten von Allen — allenfalls sich gegenseitig zerfleischen und aufreiben kann, daß zuletzt aber der eine Theil gänzlich den andern unterdrückt, oder dennoch sich bequemen muß, ihn neben sich zu dulden: denn aufrichtige Bekehrung und Versöhnung folgt daraus nicht. Ferner lehren uns die Bedürfnisse des täglichen Lebens, der Verkehr und Handel und Wandel die abweichenden Meinungen und Ansichten des Nachbars ertragen und dulden, ohne daß wir ihm unsere Achtung entziehen können; endlich aber — und das ist wohl das Wichtigste — bricht sich Bahn der sanfte, milde Geist der Humanität, oder, was dasselbe ist, des ächten Christenthums. Wahrlich, Einer ist der alleinige Gott, an den wir Alle glauben, und Einer, dessen Gebote wir befolgen, der, den Er gesandt hat. Und wenn nun das der Grund ist, auf dem wir alle uns finden, wenn wir im täglichen Leben, wenn wir in den Rathssälen und auf dem Felde der Ehre neben einander wirken und handeln, wenn wir da überall uns achten und lieben — dann sollen wir unsere Jugend engherzig von einander absondern? Wir sind einig in der Hauptsache, wir verehren dieselbe Gottheit, wir beobachten die gleichen Gesetze der Sittlichkeit und Tugend, es beseelt uns alle dasselbe Streben nach dem Guten und Schönen, wir pflegen gemeinsam die Kunst und Wissenschaft, es spornt und treibt uns alle dieselbe Liebe zur Familie, zu unserm Vaterlande, zu unserm Nebenmenschen — und wegen der äußern Form des Bekenntnisses sollen wir uns trennen, hassen, verfolgen? Das sei ferne! Ueber den Konfessionen, und sie alle als höherer Einigungspunkt umfassend, schwebt das Christenthum: ist es der Geist der Liebe, der sittlichen Freiheit, den es gibt und pflegt, o so lasset den in uns zur Herrschaft kommen zum Heil Aller! Nicht Indifferentismus, nicht Gleichgültigkeit gegen die Konfession ist's, die wir predigen; vielmehr achte jeder hoch die Form seines Glaubens, befolge genau und gewissenhaft

die Gesetze und Gebräuche seiner Kirche; aber über der Konfession vergesse er nicht das Christenthum. Das Christenthum ist die Wurzel und der Stamm, von dem die einzelnen Bekenntnisse alle ausgehen, auf den sie alle gemeinsam wieder zurückführen: auf welchem Zweige des stattlichen Baumes wir auch uns befinden, seien wir stets eingedenk, daß nur durch Stamm und Wurzel der Baum fest steht gegen Sturm und Ungewitter — seien wir eingedenk, daß selbst wenn einzelne Aeste abgerissen werden, der unversehrt gebliebene Stamm neue Sprossen treibt und frisch ergrünet. So werden wir stets auf den allen gemeinsamen Boden hingewiesen, den lasset uns auch gemeinsam bebauen, jeder zwar nach seiner Art, aber nicht schroff einer vom andern getrennt durch Mauer und Graben. Dann mag wohl manches Gute noch den vereinten Anstrengungen gelingen, und Hindernisse, die dem Einzelnen unbezwinglich sind, fallen vor dem Andringen der Gesammtheit. Arbeite nur jeder nach seiner Religion an seiner eigenen Sittlichung, er wird lernen im Nebenmenschen, welchen Glaubens er auch sei, den Bruder erkennen, Schroffheit und Absonderung werden sich mindern, Ein Band der Liebe und Achtung Alle umschlingen, die reinen Herzens nach dem Guten und Wahren streben.

Wir sind freilich noch weit von diesem Ziele entfernt. Denn wenn wir auch sagen können, daß im Allgemeinen der konfessionelle Friede bei uns besteht, so dürfen wir doch nicht läugnen, daß ihm hüben und drüben noch manches Vorurtheil entgegenwirkt, daß ihm namentlich auf dem Gebiete der Schule noch manche Klippe droht. Sind wir uns aber der reinen Absicht bei unserm Streben bewußt, so werden uns auch Muth und Ausdauer nicht verlassen: „Nimmer verzagen, frisch wieder wagen, Tröpflein auf Tröpflein höhlt auch den Stein.“ Wenn uns die ganze Geschichte unseres Volkes, zumal in neuerer Zeit, beweist, daß es nur in langsamem, bedächtigem, dafür aber stetigem, Fortschreiten begriffen ist, so wird auch das Heraustreten aus der konfessionellen Absonderung Zeit und Mühe in Anspruch nehmen; und Euch, liebe Zöglinge, fällt dabei ein großer Theil der Aufgabe zu.

Auf Euch ruht so manche Hoffnung des Landes. Nicht blos die eigene Familie erwartet in Euch eine Stütze und Hülfe, sondern als Lehrer, Berather und Vorsteher des Volkes, als einer bessern Bildung theilhaft geworden seid Ihr berufen, Euern Mitbürgern beizustehen mit Rath und That, ihnen voranzuleuchten

durch Euer Beispiel, und sie zu leiten durch Euer Wissen und höhere Einsicht. Möge dann Euer unablässiges Streben sein, in der That und Wahrheit zu zeigen, wie in dem Geiste der Liebe und Duldung der Keim des Guten und Edeln liegt; wie man ein treuer Sohn seiner Kirche sein kann, ohne dem Andersgläubigen schroff und finster entgegenzustehen, ohne seine Gemeinschaft ängstlich zu meiden und zu fliehen, sondern wie vielmehr aus dem Zusammenwirken aller Guten erst das wahre Heil erblüht. Möget Ihr dann auch durch Euern Wandel der Schule, die Euch mit Liebe und Mühe heranbildet, beredtes Zeugniß ablegen, für die Reinheit ihrer Absichten, für die religiöse Grundlage ihres Strebens, für ihre Treue und Sorgfalt in der Form der Bekenntnisse. Vereiniget Euch jetzt harmloses Spiel und ernstes Lernen, so bilde später die Erreichung des Guten und Schönen, der Eifer zur Förderung des öffentlichen Wohles, der Bildung und Aufkläruug, die Bekämpfung von Aberglauben und Finsterniß den Schauplatz Eueres einträchtigen Wirkens. Schwinden dann allmälig so viele Spuren von Vorurtheil und Mißtrauen, von Engherzigkeit und Absonderungsgeist, so wird in stets erfreulicherem Gedeihen die Zukunft des Landes sich gestalten. Allzu lange schon hat uns die konfessionelle Scheidewand getrennt und gelähmt; so laßt sie fallen! Arbeiten wir an dem Werk der Einigung, und was so schön und segensreich begonnen, in der bisherigen Entwickelung unserer Schule, sporne uns an zum fernern Verharren auf dem betretenen Wege. Sie bilde stetsfort den Mittelpunkt der Verträglichkeit und Liebe; und ihre ins Leben getretenen Zöglinge mögen in gleichem Sinne fortwirken, daß ein unsichtbares und doch überall sich kundgebendes Nez sich allenthalben verzweige zur Ausbreitung und Befestigung der religiösen Freiheit und Verbrüderung. Mit diesem Wunsche wollen wir Euch entlassen. Kehret denn froh heim in den Kreis der Eurigen; und die wiederkommen oder andere Anstalten beziehen, mögen frisch und neugestärkt ihre Aufgabe wieder beginnen; die aber hinaustreten ins Leben, mögen zuweilen gedenken dieser feierlichen Stunde und der Vorsätze, die sie ihnen eingab, auf daß sich erfülle das Wort des Psalmisten: „Siehe wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen — wie der Thau der von Hermon herabfällt auf die Berge Zion. Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.“